

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die
Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordensdorf, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schnitz Bierstadt.

Nr. 30.

Dienstag den 11. März 1919.

19. Jahrgang.

Zur Lage im Reich.

Das Ende des Generalsstreiks

Das rücksichtslose Zugreifen der Regierung, die Ausräucherung der Volksmarinendivision und die Auflösung der republikanischen Soldatenvereine durch Freiwilligenverbände hat verhindert, daß die Herrschaft der Spartakisten ausgerichtet worden ist. Jetzt, da die Gefahr, daß der Vöbel die Herrschaft an sich reißen könnte, beseitigt ist, läßt sich die ganze Schwere dieses verbrecherischen Streiks erweisen. Wenn es den Rabulisten gelungen wäre, Berlin in die Gewalt zu bekommen, wären die Folgen für das übrige Deutschland die übelsten gewesen. Das Berliner Beispiel hätte in den Städten, in denen die Unabhängigen die Mehrzahl bilden, geäußert. Die Regierung wäre nicht in der Lage gewesen, die Anarchie zu bändigen. Diese hätte sich über das ganze Reich ausgebreitet und hätte auch Weimar mit in den Abgrund gerissen. Wir sind weit davon entfernt zu glauben, daß in Berlin eine gütliche Ruhe sein wird; es wird schon wieder eine passende Gelegenheit sich finden, um einen Streik anzuzetteln. Wir glauben auch nicht, daß der Kompromiß zwischen Regierung und Berliner Arbeiterkassen die rabulischen Elemente befriedigt hat. Es werden neue Forderungen erhoben werden, und es wird keine Ruhe geben; der Unabhängige Heule hat deutlich gesagt, daß die Arbeiter nicht zur Ruhe kommen werden und nicht zur Ruhe kommen wollen, bis das Rätesystem durchgeführt und der Parlamentarismus beseitigt ist. Dieser Gedanke der Fiktion des Proletariats, der alle Freiheit mordet, ist lebendig und er wirkt fort. Das Ende des Berliner Generalsstreiks bedeutet nicht das Ende der politischen Umwälzungen in Deutschland.

Die Versammlung der Groß-Berliner Arbeiterräte faßt nach dreieinhalbstündiger teilweise erregter Erörterung folgenden Beschluß: Der Generalsstreik wird für beendet erklärt. Die Arbeiter werden aufgefordert, die Arbeit Montag wieder aufzunehmen. In den militärisch besetzten Betrieben erfolgt die Aufnahme erst nach Entfernung der Besatzung. Die Namen der wegen Streikvergehens Verhafteten sind dem Vollzugsrat bekannt zu geben, der für sofortige Freilassung Sorge zu tragen hat. Nach der Abstimmung, die zweimal vorgenommen werden mußte, erhob sich auf den Galerien ein wilder Lärm. Die Arbeiterräte wurden von halbwegsigen Burlesken und Weibern in widerlicher Weise belächelt und bedroht.

Die Arbeiterkassen der Berliner städtischen Elektrizitätswerke hat die Arbeit wieder aufgenommen. Der Direktionsarbeiterrat und die Bezirksleitung des Berliner Eisenbahnverbandes haben den örtlichen Streikkommissionen der Eisenbahn bekanntgegeben, daß die Arbeit überall wieder aufgenommen wird. Der Streik sei beendet.

Neue Pläne?

Wie die „Köln. Volksztg.“ erzählt, haben die Unabhängigen beschlossen, den Generalsstreik, den auch sie als gescheitert betrachten, abzu brechen, aber die Zeit bis zum Zusammentritt des allgemeinen Rätekongresses zu intensiver Agitation für den Sturz der Regierung und für eine Regierung Haase auszunutzen und eventuell am 26. März, dem Tage des Zusammentritts des Rätekongresses, einen neuen, wohlüberlegten Generalsstreik für ganz Deutschland zu beginnen.

Die Pläne der Spartakisten.

Die Spartakisten hatten geglaubt, daß gleich nach dem Beginn der ersten Kämpfe nicht nur die Garde-Regimenter, sondern später auch die Freiwilligenkorps zu ihnen übergehen würden. Ihr Plan war folgender: Der militärische Sammelplatz sollte der Alexanderplatz bezogen, die Gegend des ehemaligen Scheunenviertels sein, in der die Spartakisten besonders stark vertreten sind. Zunächst sollte das Polizeipräsidium gestürmt und als erster Stützpunkt benutzt werden. Wie sicher die Spartakisten dieses ersten Erfolges waren, beweist ein von ihnen schon vorher gedrucktes und verteiltes Flugblatt, in dem es hieß, daß das Polizeipräsidium bereits genommen sei, und daß von den Garderegimentern die Augustaner, die Franzosen, Magdeburger und Matläser zu ihnen übergegangen seien. Am zweiten Tage sollte das königliche Schloß, die Linden und der Reichstag, am dritten Tage die Gebäude der Reichsregierung in der Wilhelmstraße und das Kriegsministerium genommen und besetzt werden und am vierten Tage die Zeitungsdruckerei und sämtliche Bahnhöfe.

Spartakusgrenel.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag sind die Spartakisten aus dem Osten Berlins in den Vorort Lichtenberg gezogen. Dort besetzten sie das Rathaus und stürmten gleichzeitig verschiedene Postämter. Sie vernichteten, verwüsteten und verbrannten, was ihnen

erreichbar wurde. Ein bis zwei Dutzend in diesem Quartier tätige Beamte sind erschossen worden.

Wie verlautet, haben die Spartakisten bereits die Verbindung zu Wasser auf der Spree nach Köpenick hergestellt und nach verschiedenen Mitteilungen planen, Köpenick zur Zentrale ihrer Kämpfe gegen Berlin einzurichten. Auch den gesamten Sonntagnachmittag war aus dem Osten Berlins der Kanonendonner zu hören. Zahlreiche Flieger waren an der Arbeit.

Spartakistenunfug.

Spartakisten, die in das Berliner Schloß eingeschlichen waren, hielten die Kaiserstandarte. Die diesem Unfug, der sichtlich darauf angelegt war, die Bevölkerung in Aufregung zu versetzen, haben die an Ort und Stelle befindlichen Offiziere des Korps Lützow sofort ein Ende bereitet. Die Flagge wurde heruntergeholt.

Leipzig.

In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrats und der Betriebsausschüsse wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeit in allen Betrieben am Dienstag früh wieder aufzunehmen.

Erfurt.

In Erfurt wurde der Generalsstreik beigelegt. Der Gegenstreik der Bürgerschaft hat damit auch sein Ende erreicht.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Regierungstruppen haben von Oberhausen her das rheinisch-westfälische Bergwerk in Mülheim-Styrum besetzt. Zwei Verhörer eines von den Spartakisten wegen Verhaftung ihrer Führer geplanten Aufschusses. Wie bestimmt gemeldet wird, werden weitere Regierungstruppen folgen.

Mannheim.

Nach amtlichen Mitteilungen ist die Ruhe und Sicherheit in der Stadt wieder völlig hergestellt.

Die Münchener Attentäter.

Die Presseabteilung des Zentralrats veröffentlicht einen längeren Bericht über die Attentäter der Münchener Blutkate. Danach ist der Mörder Eisners der Leutnant Anton Graf Arco auf Valley, geboren 1899 in Oesterreich. Nach den eingehenden Erhebungen hat sich herausgestellt, daß der Attentäter sich ohne Verabredung mit einem Dritten und ohne Einfluß durch Dritte zur Tat entschlossen hat. — Die Schießerei im Landtagsgebäude ist von dem Metzger Alois Lindner, geboren 1887 in Kellheim, verübt worden. Der Täter ist flüchtig.

Die drohende Hungersnot.

In einer Rede in New-Castel sagte der Lebensmittelfunktionär Robert, in großen Gebieten Europas sei die Lage tragisch, in Rumänien, Serbien, Oesterreich und Deutschland herrsche Hungersnot. Seit Abschluß des Waffenstillstandes hätten die Alliierten für alle diese Länder getan, was sie konnten, aber das sei noch nicht genug und es ergebe sich jetzt die Frage, ob sie imstande sein würden, genügend Lebensmittel für diese Länder auszureichen, um eine Katastrophe zu verhindern. Der wirtschaftliche Rat in Paris tue alles, um der Lage gerecht zu werden. England könne nicht ruhig zusehen, wie Europa hungere, und selbst aus dem vollen hinaus leben. Wir wollen, sagte Robert, helfen, und wenn dies helfen bedeutet, daß die Lage sich hier nicht so rasch bessert, wie sie es unter andern Umständen tun würde, so bin ich sicher, daß man nicht murren wird. Sobald man hier den erschreckenden Ernst der Lage, die sich in Europa entwickelt, einseht, wird die Bevölkerung nicht zögern, selbst von der Regierung eine Intervention zu verlangen.

Aufhebung der Blockade?

Wie die „Nieuwe Courant“ aus Paris berichtet, hat der Rat der Zehn beschlossen, die Blockade von Oesterreich aufzuheben. Die Lebensmittel werden über Fiume und Triest geschickt werden. Die Italiener waren gegen den Beschluß, die Engländer, Franzosen und Amerikaner dafür. Ein Vorschlag Cels, Deutschland zu helfen, wurde von Lloyd George, Clemenceau und Oberst House befohlen. Lloyd George und House billigten den Vorschlag, Clemenceau verlangte Bedenkzeit, so daß der Vorschlag in den nächsten Tagen erledigt wird. Es wird beabsichtigt, ausreichende Mengen von Lebensmitteln nach Deutschland zu schicken. Die Bezahlung soll mit Kali, das die Vereinigten Staaten brauchen, und Kohlen geschehen. Man erwartet auch, daß Deutschland seine Handelschiffe zur Einfuhr der Lebensmittel übergeben wird.

Die Alliierten haben beschlossen, Oesterreich täglich 3000 Tonnen Lebensmittel zu liefern, außerdem die bereits in Triest auf den Abtransport wartenden 80 000 Tonnen.

Merke! Nachrichten.

Lettow-Vorbeck.

Generalmajor von Lettow-Vorbeck veröffentlicht folgende Dankagung: Der Schutztruppe für Deutsch-Südafrika sind bei ihrer Rückkehr in die Heimat so zahlreiche Willkommengrüße und Liebesgaben gebracht worden, daß es nicht möglich ist, allen unseren Freunden einzeln zu danken. Im Namen meiner lieben Kameraden und in meinem eigenen Namen sage ich daher hierdurch für alle die vielen Beweise der Anhänglichkeit und Freundschaft der Gefinnung unserer warmsten aufrichtigen Dank.

General von Lettow-Vorbeck zeigt seine Kriegstraumung mit Frau Martha geb. Wallraff an.

Der französische Botschafter.

In Paris beschäftigt man sich mit der Frage der Neuorganisation des Berliner Botschaftsbezirks. In gut unterrichteten Kreisen wird als aussichtsreichster Kandidat der gegenwärtige französische Botschafter in Bern, Dutasta, genannt.

Wilson.

Wilson wird am 13. März in Vrest eintreffen.

Die Gebietsfrage.

Die Kommission für belgische und holländische Angelegenheiten hat im Prinzip ihre Zustimmung zu den belgischen Forderungen bezeugt. Malmedy und Umgebung gegeben. In belgischen Kreisen erwartet man, daß dies zur Folge haben wird, daß die Friedenskonferenz ihre Zustimmung zur Angliederung dieses Gebietes an Belgien geben wird.

Die Pariser Konferenz.

Der Vorfrieden.

In Paris wird erwartet, daß die Bedingungen für den Präliminarfrieden am 22. März zur Vorlage für die Deutschen bereit sein und kurz darauf von Deutschland unterzeichnet werden.

Unsere Handelsflotte.

Der Oberste Rat hat nach einer Meldung aus Paris bezüglich der in den Verhandlungen von Spaa eingetragenen Bedingungen beschlossen, an Deutschland eine Note zu richten, worin es davon in Kenntnis gesetzt wird, daß es die Bedingungen des ergänzenden Waffenstillstandsabkommens vom 16. Januar, in denen es sich verpflichtet hat, seine Handelsflotte unter die Kontrolle der Alliierten zu stellen, auszuführen hat. Die Alliierten sind der Ansicht, daß Deutschland jetzt nicht berechtigt ist, für die Auslieferung der Flotte Bedingungen zu stellen.

„Daily Chronicle“ meldet aus Paris vom Freitag, es sei Grund zu hoffen, daß die Schwierigkeiten, die in Spaa entstanden sind, nicht unüberwindlich sein würden. Man stelle nicht in Abrede, daß die Lebensmittelfrage in Deutschland so ernst sei, daß der Zustand als gefährlich bezeichnet werden müsse.

Der maritime Teil der Waffenstillstandsbedingungen ist von dem Obersten Kriegsrat unbedeutend angenommen worden.

Die deutsche Armee.

Nach einer Blättermeldung aus Paris verlautet in amerikanischen Kreisen, daß die deutsche Armee in der Friedensbedingungen wahrscheinlich auf 70 000 Mann beruht. Soldaten festgesetzt werden würde. Es wird keine Dienstpflicht gestiftet werden, so daß Deutschland unmöglich sein wird, im geheimen eine Armee aufzustellen.

Die Nationalversammlung.

2. Sitzung.

Am Regierungstisch: Scheidemann, Landsberg, Wille, Bell, Giesberts und andere.

Zu den Interpellationen über Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes erklärt Reichsministerpräsident Scheidemann: Die Regierung ist bereit, diese Interpellationen am Montag zu beantworten.

Es folgt die erste Beratung der Entwurfe eines Sozialisierungsgesetzes und eines Gesetzes über die Regelung der Kohlenwirtschaft.

Reichswirtschaftsminister Wille: Bitte Zuhörern überlegen unsere Volksgenossen, die sich heute in überaus großer Not befinden. Unser Land ist krank! Unser Volk leidet an verarmter Kraft, an Unterernährung, an Reibarbeit und daraus entstehender Unzufriedenheit.

an Vertrauen und daraus folgender Sparzwirtschaft. Man darf das Volk deshalb nicht scheuten. Auch die Regierung wird hart sein müssen, wenn es gilt, unersättlichen Wünschen entgegenzutreten. Aber der Gedanke, daß das Gesamtinteresse entscheiden muß, ist in unzählige Gehirn gebrungen, und man will ihn auch das Volk in der Gestalt des Wirtschaftslebens durchgeführt sehen. Es gibt keine Dämme und Deiche, die hart genug wären, dem Anprall der sozialistischen Ideen zu widerstehen. Jeder von uns muß mit der realen Macht der sozialistischen Idee als einer Tatsache rechnen, wenn er die Geheiß der Zeit verstehen und ihnen Rechnung tragen will. Hier muß sich das Schicksal des deutschen Volkes entscheiden. Ungezügelter denn je zuvor werden Forderungen, Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen laut. Das wertvolle Volk ist des bloßen Meinungsstumpfes über Tempo und Ziel der Sozialisierung müde, es will Taten sehen und schließlich im Lande überall selbst zu Taten schon bereit. Die Lage Desorganisation der Wirtschaft, die Anarchie, und dann führt der Weg durch Tod und Untergang. In diesem Wirrwirr sieht es die Reichsregierung einmütig ihre Pflicht, durch einen Akt der Gesetzgebung dem sozialistischen Streben ein legales Feld der Betätigung zu öffnen. Die beiden Gesetze bedeuten nicht ein neues Programm, die Reichsregierung läßt sich durch keine Antriebe verantwortungsloser Elemente von dem Wege revolutionärer, das Vorhandene umstürzender Neugestaltung der Wirtschaftsordnung abbringen. (Bravo!) Die Gesetze bedeuten nichts anderes, als einen bedeutenden Schritt zur Verwirklichung des Sozialisierungsprogrammes durch einen Akt der Gesetzgebung. Blinde oder Phantasien werden wieder sagen, daß das Fundament, das hier geschaffen werden soll, nicht genügt, aber der Versuch, den Wagen mit einem Rad in eine neue Richtung zu bringen, würde ihn umwerfen. (Sehr richtig!) Das jeder einzelne sich der Pflichten bewußt sein muß, die er gegenüber dem Ganzen zu erfüllen hat, ist die richtige Grundlage des Sozialismus. (Bravo!) Wir denken nicht an einen Arbeitszwang im Sinne des Schulengesetzes, aber die Arbeitspflicht ist in einem Programm enthalten, das den Geist unserer künftigen Gesetzgebung leiten wird, wenn er das Recht der Arbeit verleiht. Dem Grundsatz der Arbeitspflicht entspricht auch das Recht auf Arbeit und die Pflicht der Gesamtheit, arbeitswilligen Arbeitslosen den notwendigen Unterhalt zu gewähren. Alles Nähere bleibt besonderen Reichsgesetzen überlassen. Nicht der Form, aber der Idee sind die heute vorliegenden Vorschriften vorweggenommene Teile des Verfassungsentwurfs. Das Reich muß, wenn es seine wirtschaftliche Einheit erhalten will, die gesicherte Möglichkeit haben, im Wege der Gesetzgebung in die Wirtschaftsführung einzugreifen. Aber die Sozialisierungsvorschrift enthält zugleich ein Programm der Sozialisierung der Bodenschätze — selbstverständlich unter Ausschluß der Bodenschätze — zugunsten der deutschen Gemeinwirtschaft. Deutsche Gemeinwirtschaft bedeutet die organische Einordnung der einzelnen wirtschaftlichen Unternehmungen in die Gemeinwirtschaft des Reiches, die Unterordnung der privaten wirtschaftlichen Interessen unter das Interesse des ganzen Volkes. Dabei verlangt jede Wirtschaftsgruppe ebenso ihr individuell angepasste Formen. Nichts wäre verkehrter als die Schablonisierung der Wirtschaft. Gemeinwirtschaft bedeutet nicht Staatswirtschaft, sondern Selbstverwaltung. Der Staat ist in der Regel kein geeigneter Träger der Wirtschaft. (Sehr richtig!)

Abg. Hue (Soz.) betont, daß die Sozialisierungsfrage in der allerersten Zeit gelöst werden müsse. Zunächst muß die Rohlenwirtschaft erfasst werden. Eine Sozialisierung könne nur auf gesicherter Grundlage durchgeführt werden, die wilde Sozialisierung sei das Gegenteil von Sozialismus.

Abg. Dr. Brauns (Atr.) erklärte, daß gegen Fische und wilde Streiks die Parole lauten müsse: Gewalt gegen Gewalt. Eine gewisse Sozialisierung liege durchaus im Zuge der Zeit. Sozialisierung bedeute für den Arbeiter nicht nur eine Selbstfrage, sondern der Mensch will als solcher geachtet werden im Produktionsprozeß. Sofern die Gemeinwirtschaft diesen Gedanken zur

Setzung bringen, könne seine Partei ihnen zu (Beif.)

Abg. Kempter (Lib.) kann sich von der Sozialisierung sowohl für die Produktion, wie für die Arbeiter keine wesentlichen Vorteile versprechen.

Abg. Dornburg (Zem.) ist dafür, daß diejenigen Betriebe, die für die Gemeinwirtschaft reif sind, in die Gemeinwirtschaft übergeführt werden. Darüber müsse von Fall zu Fall entschieden werden.

Samstag vormittag 10 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 1/2 8 Uhr.

(23. Sitzung.)

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10.20 Uhr.

Die Beratung des Sozialisierungs-Gesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Henle (U. S.) meint, die Sozialisierungsfrage könne nur auf dem Wege des schärfsten Kampfes durchgeführt werden.

Abg. Dr. Hugenberg (D. Vp.) bezeichnet die Vorlagen als Zerstückelungen und wirft der Regierung vor, daß sie sich durch die Berliner Vorgänge zur Einbringung der Gesetzentwürfe habe zwingen lassen. (Sehr richtig! rechts.)

Präsident des Reichsministeriums Scheidemann widerspricht dem Vorredner und betont, daß die Regierung sich nicht scheue, gegen Verbrechen Gewalt anzuwenden. Der Klassenkampf sei in diesem Augenblick als politisches Kampfmittel zu verwerfen, weil er ein Verbrechen gegen das ganze deutsche Volk bedeute. Die deutsche Republik wolle der Welt in der Sozialisierung als Vorbild vorangehen. Die Regierung sei entschlossen, in der Sozialisierungsfrage ihre Pflicht unter allen Umständen zu tun. (Beifall.)

Abg. Mollenhuth (Soz.) ist der Ansicht, daß die Sozialisierung in der vorgeschlagenen Form aus dem wirtschaftlichen Chaos herausbringen werde.

Abg. Imbusch (Ztr.) betont, daß in unserer alten Wirtschaftsordnung durchaus nicht alles vollkommen gewesen sei. Der Arbeiter kam nicht als Mensch zur Geltung, sondern nur als Arbeitskraft; nicht der Mensch stand im Mittelpunkt der Wirtschaft, sondern das Geld, und ihm wurde der arbeitende, fühlende und auch denkende Mensch untergeordnet. (Sehr richtig!) Der Bergbau, in dem es einen persönlichen Besitzer nicht mehr gebe, kommt für die Sozialisierung in erster Linie in Frage. Gegen wilde Sozialisierung müsse allerdings energisch vorgegangen werden. (Beifall.)

Die Verhandlungen werden bis um 4 Uhr nachm. ausgesetzt.

(Nachmittagsitzung.)

Um 3.45 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Abg. Ballbaum (D. Vp.) befürchtet von der Annahme der Gesetze eine Benachteiligung gegenüber der ausländischen Konkurrenz. Auch seine Partei sei bereit, an der Erleichterung des Lebens der Arbeiter mitzuarbeiten. Vor allen Dingen müsse der Arbeiter mehr als Persönlichkeit gewertet werden. (Sehr richtig! rechts.)

Reichsminister Sieberts weist den Vorwurf zurück, als habe die Regierung die Vorlage nicht aus eigener Initiative eingebracht. Die Entwürfe seien keine Zugeständnisse an die Revolution, sondern Konzeptionen an die neue Zeit. Der Reichsminister polemisiert gegen die Rechte, die seinerzeit bei Einbringung der sozialpolitischen Gesetze im Reichstage dieselben Schwierigkeiten gemacht habe und heute mit Stolz betone, daß wir sie haben. Genau so werde es auch mit der Sozialisierung gehen. Ein Volk, dem man eine so gute Volksschulbildung gibt, das auch nachher taufendfach Segenheit hat, durch Presse und Literatur sich fortzubilden — ein solches Volk läßt es sich nicht nehmen, mit unbestimmten und ungewissen, wo seine geistigen und körperlichen Kräfte beansprucht werden; deshalb muß ein Weg gefunden werden, seine Arbeitsfreudigkeit zu erhalten, und das ist der Weg einer vernünftigen Sozialisierung. (Sehr richtig! Beifall.)

Abg. Koenen (U. S.) schiebt den Regierungstruppen die Schuld an den Ausschreitungen in Berlin und den übrigen Unruhgemeinden zu. Die Arbeiter verlaßen an ihre Arbeit und lassen sich mit Halbheiten nicht

Reichswirtschaftsminister Bissell wendet sich gegen den Vorredner. Seine Partei habe die Verbesserung der Bergarbeiter auf dem Gewissen, trotzdem sie genau wußte, daß die Regierung zur Sozialisierung des Bergbaus bereit war. Wir müssen auch nach dem Kriege weiter durchhalten und alle Kräfte in den Dienst der Gesamtheit stellen. Der Geist der Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze müsse das ganze Volk beherrschen. (Beifall.)

Abg. Sireseman (D. Vp.) hat Bedenken gegen die Beratungen des Gesetzes. Die liberale Initiative des Unternehmers werde dadurch unterdrückt.

Abg. Erkelenz (Dem.) hofft, daß aus dieser Gesetzgebung sich ein gutes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entwickle. Der Klassengegen-

satz, der bis zu einem gewissen Grade auch weiter bestehen bleibe, dürfe nicht zum Massenaustritt ausarten.

Damit ist die erste Lesung beendet. Die Gesetzentwürfe gehen an den Haushaltsausschuß.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr. Interpellation über die Sicherstellung der Ernährung.

Schluß nach 8 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Gerüchte über eine Kabinettskrise haben sich als vollständig haltlos erwiesen. Von einer Krise ist keine Spur zu bemerken. Selbst der Reichsminister Gothein, der als ein Gegner der Sozialisierungspolitik gilt, hat das Sozialisierungsgeleit mitunterzeichnet und auch der Reichsminister für Demobilisierung Roeth liest kein Gegner der Sozialisierung an sich, sondern er hält nur den jetzigen Augenblick zur Durchführung von Sozialisierungsprogrammen nicht geeignet.

Zur Zusammenkunft der internationalen Kommission mit der deutschen Kommission zur Verhandlung in den Ostfragen auf dem Bahnhof Preuß ist folgendes zu berichten: Der französische Vorkämpfer Rouleux verlas die Verordnung, nach welcher die internationalen Kommission beauftragt ist, für die Durchführung des in Triest am 16. Februar abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrages zu sorgen, vor allem was die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Deutschen und den Polen, sowie die Festlegung der Demarkationslinie betrifft. General Dommes, der Vertreter der deutschen Obersten Heeresleitung, erklärte auf eine französische Frage, daß deutscherseits der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten bereits erteilt worden ist. Aus Anlaß sowohl deutscher wie polnischer Klagen über die Nichtbeachtung des Waffenstillstandsabkommens wurde beschlossen, auf beiden Seiten eine Unterkommision, bestehend aus je drei Offizieren, einzusetzen, welche alle Fälle von Verletzungen des Vertrages prüfen, das Material sammeln und ihrer Hauptkommission vorlegen sollen. Die beiderseitigen Unterkommisionen sollen gleichzeitig die Frage der Festlegung der Demarkationslinie bearbeiten. Es ist in Aussicht genommen, an der Front eine neutrale Zone von mindestens einem Kilometer zu bilden und hierauf die beiderseitigen Geschütze 20 Kilometer zurückzunehmen, abgesehen von denjenigen Geschützen, die sich in Festungen oder Garnisonen, wie Thorn befinden. Die Geiselnfrage beabsichtigt man durch gegenseitige Freigabe der Geiseln zu lösen. Ferner ist ein Beschluß in Aussicht genommen worden, daß den Bewohnern des von den Polen besetzten deutschen Gebietes in Bezug auf Schutz des Lebens, Freiheit, Eigentum und Ausübung des Berufs polnischerseits die gleichen Rechte zugesprochen werden, wie den dort lebenden polnischen Staatsangehörigen.

Die württembergische Landesversammlung hat am 100 von 129 abgegebenen Stimmen den bisherigen Ministerpräsidenten Blos zum Staatspräsidenten gewählt.

Rote Rosen.

Roman von O. Courths-Walcher.

(Nachdruck verboten.)

Graf Penning verabschiedete sich sogleich von der Gräfin, da er am nächsten Morgen nach Berlin zurückkehren wollte.

„Leb wohl, Vetter! — und vergesse nicht, daß wir beide, was wir heute für schwerfällige Gespräche geführt haben. Wir waren recht herzlich. Das Leben ist viel zu lustig, als daß es gut wäre, sich mit schweren Gedanken zu plagen. Wenn du nach dem Wandern deinen großen Urlaub in Ramburg verbringst, dann wollen wir recht froh und vergnügt sein. Und wir lachen dann hoffentlich über unsere Sorgen um das Glück des jungen Paares,“ sagte die Gräfin.

Genau lagte ihr zum Abschied die Hand.

„Ja, ja — wir werden lachen! — lachen! Adieu, Berlin!“

Damit drehte er sich hastig um und begab sich in sein Zimmer.

Als er allein war, endlich allein, da riß er seine Uniform aus und zog hastig das feine, duftende Eßigentuch hervor, warf sich mit einem Stöhnen auf den Divan und vergrub sein zuckendes Gesicht in dem Tuch.

„Josta! Josta!“

Wie ein unterdrückter Aufschrei klang dieser Name. Und sein junges, heißes Blut durchströmte seine Adern, und das Herz klopfte laut und hart in schmerzhafter Sehnsucht nach der Geliebten. In seinen Brüder Rainer konnte er jetzt nicht denken, nicht daran, daß seine Liebe Sünde sei. Nichts empfand er, als die Qual, von Josta getrennt zu sein.

Gräfin Gerlinde wanderte aber noch lange ruhelos durch ihre Zimmer, und ihre Gedanken arbeiteten fieberhaft erregt. Auch sie litt Höllequalen bei dem Gedanken, daß Rainer und Josta jetzt vereint waren. Wenn sie sich nun doch noch in Liebe fanden? Sie fühlte, daß sie dann zu jedem Verbrechen fähig sein würde.

Graf Rainer und seine junge Frau hüteten aber ängstlich das Geheimnis ihrer Herzen vor einander. Sie zeigten sich beide ruhig und leidenschaftlos, ganz als seien sie mit der gegenseitigen Hochachtung und Sympathie völlig zufrieden. Josta war ihrem Gatten gegenüber noch etwas kühler und zurückhaltender geworden, und er umgab sie wohl mit der zartesten, rückfichtsvollsten Sorge, wagte sie aber nicht durch eine leidenschaftlich werdende Liebe zu erschrecken, weil er fürchtete, sie dann ganz zu verlieren. So leisteten sie beide Heldenhaftes in der Beherrschung ihrer Gefühle und Empfindungen. Seine zarte Fürsorge gab Josta wenigstens äußerlich ihre Ruhe wieder, und so fand sie sich mit dem Gedanken ab, die ungeliebte Frau eines Mannes zu sein, der jedoch alles tat, was in seiner Kraft stand, um ihr das Leben leicht und angenehm zu machen.

Auf der Reise fanden sie gute Gesellschaft, der sie sich viel mehr angeschlossen, als es sonst Hochzeitsreisende tun. Es gab viel Schönes und Neues zu sehen, und an wohlthätiger Ablenkung von schmerzlichen Gedanken fehlte es nicht.

Schnell vergingen so die wenigen Wochen, und sie traten die Heimreise an, ohne sich viel näher gekommen zu sein als zuvor.

Am 12. August sollte Josta ihren feierlichen Einzug in Schloss Ramburg halten.

Graf Rainer hatte alles schon vor seiner Abreise mit Heilmann besprochen. Und dieser hatte aus eigenem Antrieb noch mancherlei getan, um den Einzug der neuen Herrin recht feierlich zu gestalten. So war nicht nur Schloss Ramburg innen und außen festlich geschmückt, sondern auch der ganze Weg durch den Park nach dem Schlosse. Schon am Parktor war eine große Ehrenpforte gebaut worden.

Die Schulkinder aus dem Dorfe, die Bauern selbst und alle Untergebenen des Majorsatzern bildeten auf dem Wege vor dem Schlosse Spalier in ihrem besten Sonntagsputz — die Kavalen in den besten Livreen. Die Stunde des Einzuges war herangekommen. Oben an der Freitreppe, unter dem Portikus, zwischen den mit Girlanden umwundenen Säulen stand Heilmann mit den ersten Beamten und dem Haushofmeister Hof.

Vor Heilmann trippelte etwas ängstlich und aufgeregte sein hübsches schlankes Töchterchen, das kaum dem Väterchen entwachsen war. Es trug ein weißes Kleid mit blauer Schärpe und einen Blumenkranz auf dem blonden Haupt. Die Hände umklammerten einen großen Blumenstrauch. Der sollte der jungen Herrin mit einem gereinigten Willkommenstrahl überreicht werden. Unaufhörlich repetierte das junge Mädchen das Gedicht und seufzte ab und zu besonnen auf, worauf der Vater jedesmal die Hand auf die Schulter seiner Tochter legte und ihr sagte:

„Nur ruhig Blut, Gretel, es geht schon gut!“

Und nun erschien im offenen Portal eine stolze, königliche Erscheinung in einer lang herabfallenden weißen Seidenrobe, ohne jeden Schmuck — Gräfin Gerlinde. Auch sie trug Blumen in der Hand, köstliche Rosen in allen Farben gemischt. Sie war während der Abwesenheit Rainers täglich im Schlosse aus und eingegangen, hatte sich in der Bibliothek viel aufgehalten und sogar, wie bisher, die Mahlzeiten im Schlosse eingenommen. An der Freitreppe, das sie sich im Winterhaus jenseits befand. Auch heute war sie nun herüber gekommen, um das junge Paar zu begrüßen.

Wenige Minuten nach ihrem Erscheinen fuhr der mit vier Pferden bespannte Wagen die Einfahrtstraße herauf, der das junge Paar eingeholt hatte. Heller, strahlender Sonnenschein beleuchtete den Einzug der jungen Herrin und von allen Seiten jubelten ihr die Leute entgegen. — Gräfin Gerlinde presste die Lippen zusammen — so hatte man ihr vor kaum acht Jahren auch entgegen geblickt.

Die erste Person, die Josta auf der Schwelle ihres neuen Heims erblickte, war Gräfin Gerlinde. Und wie bei ihrem ersten Zusammentreffen zuckte Gräfin Josta auch heute leise zusammen. Wie geschlossener Stahl, feindlich und forschend, blitzten die Augen Gerlinde einen Moment in die ihren.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Zur Flucht des Königs. Aus München wird berichtet: Der Kommandant des Grenzschießes Riefersfelden, Oberleutnant Hermann, wurde vom Soldaten in Rosenheim seines Amtes enthoben. Mitbestimmend war laut der „Augsburger Abendzeitung“, daß er der Königs-Luft auf dessen Flucht nach Rußland begleitet. Das Gerücht, der König habe seinen Paß gehabt, sei unrichtig.

Flugpost Frankfurt a. M.-Berlin. Auf Veranlassung der Abteilung Luftpost des Frankfurter Verkehrsvereins wurde unter Mitwirkung führender Kreise aus Handel und Industrie eine Luftpost Frankfurt a. M.-Berlin ins Leben gerufen. Die täglich zwischen Frankfurt a. M. und Berlin verkehrende Luftpost soll die Beförderung von Briefen, Nachrichten u. dgl. übernehmen. Die Flugzeit beträgt etwa 4 Stunden. Mit dem Fliegen soll in kürzester Zeit begonnen werden.

Sterbungsregeln. Nachdem die Sterbungsregeln in die Höhe zurückgeführt sind, hat die Zukunft von Sterbungen nach Hamburg einen großen, seit Monaten nicht gesehenen Umfang erreicht. Hoffentlich merkt das übrige Deutschland von diesem Sterbungsregeln auch recht bald etwas.

Eine Strafe in Wien. In Wien greifen Exzentrungen um sich, die, den Blättern zufolge, sich in Bewegungsfreiheit der Exzentrungen äußern. Die Verurteilung der Knochen verursacht große Schmerzen. Die Krankheit breitet sich sehr schnell aus. Die Ärzte sehen das beste Heilmittel in der Zufuhr von Phosphor und Lebertran, woran Wien Mangel leidet.

Ein erschütterndes Dokument. Ludwig Freiherr von Verchenfeld, Major der Reserve im 1. bayerischen Infanterieregiment, veröffentlicht den Selbstmord seines 23-jährigen Sohnes Leutnant Max von Verchenfeld, der auf dem Rückmarsch von seinen Vorgesetzten ermordet wurde. Die Todesanzeige schließt mit den erschütternden Worten: „Mit Begeisterung hat er 4½ Jahre in 37 Schlachten und Gefechten für sein Vaterland gekämpft, dessen selbstverschuldeter Dummheit er jetzt zum Opfer fiel. Wohl ihm, daß ihm die Rückkehr erspart blieb.“

Eine amerikanische Universität in Frankreich. Wie der „Matin“ mitteilt, hat das amerikanische Große Hauptquartier ganz nach amerikanischem Stil eine neue Universität gegründet. Es befinden sich unter den amerikanischen Soldaten etwa 40 000 Studenten. Der Vereinigte Staaten will allerdings in amerikanischen Sinne verstanden sein, nämlich Lehrstühle für jeden Fachunterricht, Literatur und Kunst, insgesamt 14 Kollegien. Lehrgegenstände sind: Technik, Landwirtschaft, Chemie, Literatur, Philosophie, Medizin, Journalismus u. dgl. Die Studierenden werden von den verschiedenen Korpskommandanten bestimmt und müssen sich verpflichten, die Kurse vier Monate lang, d. h. bis zum 30. Juni, zu besuchen. Das Stübchen Baume im Département Côte-d'Or wird die neue Universität in seinen Mauern beherbergen.

Handel und Verkehr.

(:) Vom internationalen Bahnverkehr. Frankreich steht mit Bedacht auf die frühzeitige Wiederherstellung von großen internationalen Eisenbahnverbindungen, noch ehe der Friedensschluß erfolgt ist. Es bedient sich dazu u. a. auch der Länder, die genau genommen, noch im Kriegszustand mit ihm sich befinden. So sind neue durchlaufende Züge von Paris nach Prag, Warschau und Bukarest geschaffen worden, die über die alte Linie Mailhaus-Basel-Jülich-Arnhem-Jansbrun laufen. Der Anschlußverkehr mit dem Antsheimischen Gebiet wird in Mailhaus i. G. oder in Basel hergestellt.

Der Verfassungsentwurf.

Im Verfassungsausschuß erhielt der Artikel 3 über das Völkerrrecht folgende Fassung: „Für die Beziehungen des Deutschen Reiches zu auswärtigen Staaten sind die Staatsverträge, die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrrechts und wenn das Reich in den Völkerrbund eintritt, dessen Bestimmungen maßgebend.“ Artikel 4, Beziehungen zu den auswärtigen Staaten wird nach lebhafter Aussprache unverändert angenommen.

Artikel 5, Verteidigung des Reichs, gelangt un verändert zur Annahme. Die Beratung erstreckt sich bis auf Artikel 12, welche ohne wesentliche Abänderung angenommen werden. Dienstag, 11. März: Weiterberatung.

Die Kohlenwirtschaft.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Kohlenwirtschaft hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Kohlen im Sinne dieses Gesetzes sind Steinkohlen, Braunkohlen, Anthrazit und Koks. § 2. Das Reich regelt die gewinnwirtschaftliche Organisation der Kohlenwirtschaft. Die Leitung der Kohlenwirtschaft wird einem zu bildenden Reichskohlenrat übertragen. Der Reichskohlenrat schließt die Kohlenzeuger für bestimmte Bezirke zu Verbänden und diese zu einem Gesamtverband zusammen. Der Verband liegt die Regelung von Förderung, Selbstverbrauch und Absatz unter Aufsicht des Reichskohlenrates. Die Reichsregierung führt die Oberaufsicht und regelt die Festsetzung der Preise.

§ 3. Vor der dem § 2 vorgesehenen Regelung hat die Reichsregierung einen Sachverständigenrat für die Kohlenwirtschaft zu berufen, der aus 45 Mitgliedern besteht. Je 15 Mitglieder entsenden die Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Kohlenbergbaues. Davon werden zwei Vertreter der Arbeitgeber vom Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt. Die übrigen sind nach näherer Bestimmung der Reichsregierung von den Arbeitgebergruppen der Arbeitsämtern zu wählen. Von diesen entsenden auf den Ruhrbezirk einschließlich des benachbarten Steinkohlenbezirks fünf Arbeitgeber und sechs Arbeitnehmer, auf den Ober-Schlesischen Bezirk ein Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer, auf den Saarbezirk ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer, auf den niederschlesischen Bezirk ein Arbeitgeber, sechs Arbeitnehmer, auf den sächsischen Steinkohlen- und Braunkohlenbezirk ein Arbeitgeber und sechs Arbeitnehmer.

Arbeitgeber, auf den Rheinischen Braunkohlenbezirk ein Arbeitgeber, auf den bayerischen Bezirk je ein Arbeitgeber. Wenn in einzelnen Bezirken Arbeitsämtern nicht bis zum 15. März 1919 errichtet sind, so hat die Reichsregierung bis zu einer Wahl, die auf solche Bezirke entfallenden Mitglieder auf Vorschlag der Arbeitgebergemeinschaft der deutschen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände (Reichsanzeiger vom 18. November 1918, Nr. 272) zu ernennen. 15 Mitglieder müssen von der Reichsregierung aus den bergbaulichen Kreisen heraus, zwei aus dem Kreise der technischen, eines aus dem Kreise der kaufmännischen Angestellten, sowie sechs aus dem Kreise der Arbeiterverbände, sowie je ein aus den Kreisen der Sachverständigen für Kohlenbergbau und Kohlenförderung und Bergbauwesen entnommen werden. § 4. Die Reichsregierung erläßt mit Zustimmung des Reichsausschusses die näheren Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes. Sie kann bestimmen, daß Zuwiderhandlungen gegen die von ihr erlassenen Vorschriften mit Geldstrafen bis zu 100 000 Mk. im Falle der Wiederholung, außerdem mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden. Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Sozialisierungsgesetz in Kraft.

Kleine Chronik.

Die Zahl der Toten. Wie wir dem „Matin“ entnehmen, berichtet „New York Herald“ aus Washington: Nach den Ziffern, die General March, der Generalstabchef der amerikanischen Armee, zusammengefaßt hat, beträgt die Gesamtzahl der im Weltkrieg Getöteten 7 354 000. Diese Ziffer schließt nur die Männer ein, die in den Schlachten gefallen oder an ihren Wunden gestorben sind. Die Verluste verteilen sich auf die einzelnen Nationen wie folgt: Deutschland 1 600 000, England 1 700 000, Frankreich 1 305 000, Belgien 800 000, Italien 706 000, Japan 460 000, Türkei 250 000, Bulgarien 102 000, Rumänien 100 000, Serbien-Montenegro 100 000, Vereinigte Staaten 50 000.

Vermischtes.

Die neue Ordnung. Eine bezeichnende Anekdote zur „neuen Ordnung“ in Wien wird im letzten Heft von „Kriegs- und Heimatsdienst“ erzählt. Ein einbeiniger Offizier humpelt mühsam auf Krücken, ein Volkswehrman, mit der Biene im Mund, kommt ihm entgegen und grüßt nicht, da ja der Fußwund beim Militär aufgehoben wurde. Der Volkswehrman ist ein schillernder Hinterlandsbild mit Blödsinn. Der einbeinige Offizier humpelt weiter und begreift einem alten General, der dem Kriegsschicksal schon von weitem salvt. Eine einfache Geste, aber gerade deshalb sehr vornehm wirkende Geste, geht auf den General zu und drückt ihm wortlos die Hand.

Dividendenjäger. Eine bekannte Schokoladenfabrik mit recht italienisch klingendem Namen verteilte in dem letzten Friedensjahr 4 Prozent Dividende, in der Kriegszeit aber 9, 12, 15 und 20 Prozent. Da nun die Dividenden immer geringer geworden sind, so daß die meisten Leute schon seit Jahren überhaupt keine Schokoladen mehr gesehen haben, fragt es sich: Wieviel Prozent wird die erwähnte Gesellschaft verteilen, wenn sie überhaupt keinen Kaffee mehr hat?

Etwas von nationaler Würde.

(Eine zeitgemäße Kriegserinnerung.) Es war im Februar 1915. Müde, abgeplattet und voll von jeder Wunde, die der Grabenkrieg dem Soldaten antut, marschierten wir aus Koye auf die Gegend von Cambrai zu, wo uns das damals recht freundliche Dörfchen B. — heute ist es ein Trümmerhaufen — für 15 Tage zur Ruhe aufnahm. Ich hatte das Glück und die Freude, im Hause eines wohlhabenden Brauereibesizers ein behagliches Quartier zu finden und dort im trauten Familienkreise die wohlverdienten Tage der Erholung zu verbringen. Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit verknüpfen sich mit dieser Familie bis an mein Lebensende. Immer werde ich sie vor mir sehen, diese ausgezeichneten Menschen. Er, der Hausherr, war ein hochgebildeter Mann, der seiner Brauerei jede freie Minute des Tages widmete. Mit gleichem wissenschaftlichen Grundsatz betrieb er die Herstellung des Bieres, und es kostete mich nicht wenige Mühe, diesen Mann, mit dem feinen Geschichtssinn in Beziehung zu den klobigen Fässern zu bringen, die im Hofe lagerten und über die sein Auge wohlgefällig hinschweifte, wenn sie — gefüllt waren. Nicht waren sie leer, denn die deutsche Besatzung entwickelte einen fabelhaften Durst.

Dieser gelehrte, feingliedrige Brauer hatte eine gar wackere Frau und fünf Töchter, wahrhaft engelgleiche Wesen, die zwischen den großen Fässern zielte wie die Elfen einerschwebten. Marie Louise war mit 18 Jahren die Älteste, Joanne mit 6 Jahren die Jüngste. Die Kinder waren sorgfältig erzogen, der rechnerischen Mutter gehörten sie auf den Wink, des Vaters Güte ermöglichte eher einige härmliche Freiheiten. Die ganze Familie aber war eine Musterfamilie. Sauberkeit und Ordnung, gediegene Eleganz und Behaglichkeit durchströmten wie ein Fluidum das Glücke das schöne Haus.

Unvergessen sind mir die stillen Abende, an denen wir uns im Salon um das Kaminsfeuer hielten und von Krieg und Kriegsglück oder Humor im Felde erzählten. Die Kinder lachten oder schliefen über die Soldatengeschichten, die Mutter lächelte freundlich — der Vater schweigend, oder seufzte zuweilen. Eines Abends brachte ich drei Kameraden mit, von denen einer vortrefflich Klavier spielen konnte. Marie Louise spielte, wie uns Nachbarn erzählt haben, ausgezeichnet. Also war bei dieser Sachlage die freundliche Bitte an das Mädchen zu richten, uns etwas vorzuspielen, doch wohl gegeben. Aber wie auf den Feuerstuhl aus dem Reich der Knall folgt, folgte auf unsere Bitte die Antwort: „Unter Voreinand ist in Frankreich, solange ein deutscher Soldat auf französischem Boden steht, wird niemand von uns Klavier spielen.“ Wir schwiegen betroffen. Nach einer Weile meinte die Mutter: „Ihnen natürlich meine Herren, steht es frei, das Klavier zu benutzen, und wenn Sie schon spielen, haben Sie die Güte, uns ein paar Lieder vorzutragen, die Sie als deutsche Volksglieder bezeichnen.“ Unter camarade artete die Bitte

einige Lieder und wir dachten dann die Familie, uns die Marzelliste vorzuspielen. Das geschah. Bei der letzten Note erhob sich die ganze Familie, sang die letzten Worte mit ergreifender Begeisterung, und dabei schloßen der Mutter und den Kindern die Tränen in die Augen. Unausgesprochen rannen sie —

In diesem Innern hat uns dieser Augenblick erschüttert. Ich werde ihn nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren, und ich habe an ihn wieder denken müssen, als ich neulich in der Zeitung las, daß in München in den letzten drei Monaten gegen 500 Tanzvergünstigungen abgehalten worden seien. (A. B.)

Landwirtschaftliches.

(:) Pflanzte Sommerfrüchte! Der Reichsausschuß für pflanzliche und tierliche Oele und Fette richtet eine Aufforderung an die Landwirte, auch in diesem Jahre um Interesse der Verbesserung unserer Fettversorgung, Sommerfrüchten, anzubauen. Als solche kommen in erster Linie Sommerfrüchten, Rohn, Landvorrat und Senf in Betracht. Für die Ernte werden folgende Preise für 100 Kilo bezahlt: Raps 85, Mk., Rüben 83, Mk., Datteln 84, Mk., Mohr 115, Mk., Senf 74, Mk. Bei Gelbsenf wird außerdem eine Zuschlagprämie von 10 Mk. für 100 Kilo bei Braunsenf eine solche von 25 Mk. für 100 Kilo gewährt. Der Reichsausschuß gibt außerdem den Landwirten bei Abschluß eines Anbauvertrages eine Flächenzulage von 100 Mark für den Hektar. Diese Flächenzulage gilt als erworben, wenn die folgenden Mindestmengen auf den Hektar Anbaufläche zur Ablieferung kommen. Bei Sommerfrüchten und Rohn 300 Kilo, bei Landvorrat und Senf 400 Kilo. Für jede weiteren vollen 100 Kilo, die mehr als die vorgeschriebene Mindestmenge geliefert werden, bezahlt der Reichsausschuß eine weitere Zulage von 33 Mk. bzw. 25 Mk., doch beträgt die gesamte Flächenzulage in keinem Falle mehr als 200 Mk. auf den Hektar der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet. Kann infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse oder sonstiger von der Sorgfältigkeit des Landwirts unabhängiger Umstände die Mindestmenge nicht erzielt werden, so kommt die Flächenzulage doch ungekürzt zur Auszahlung, wenn eine Beschädigung der Ortsbehörde beigebracht wird, daß die Witterung auf obige Umstände zurückzuführen ist. Außerdem wird dem Anbauer vorzuschützlich vom Reichsausschuß 80 Kilo. Natronsalpeter für den Hektar geliefert. Die Lieferung des Natronsalpeters erfolgt zu den vom Reichslandwirtschaftsamt festgesetzten Preisen und Bedingungen. Der Anspruch auf Rücklieferung von Oel und Futtermitteln bzw. auf Befassung von Saat zum Gebrauch im eigenen Haushalt richtet sich nach den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen. Jeder einsichtige Landwirt sollte sich diese

Vorteile durch vermehrten Anbau von Sommerfrüchten sichern, und dadurch gleichzeitig zur Förderung der für die Volksernährung so notwendigen Oele und Fette beitragen.

Lokales und Allgemeines.

— Das Gewicht eines Gepäckstücks auf der Eisenbahn war für die Dauer des Krieges auf 50 Kilogramm beschränkt. Diese Bestimmung ist ept vom Reichseisenbahnamt aufgehoben worden.

— Kartoffelpreis. Vom 10. März ab ist der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln auf 13.50 Mark für die 100 Kilogramm festgesetzt.

• Bierstadt. Haus- und Grundbesitzerverein. Am Samstag hielt der Haus- und Grundbesitzerverein im Gasthause zum Anker seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Der zweite Vorsitzende, Herr Ludwig Florreich, eröffnete die Versammlung und gab einen ausführlichen Jahresbericht. Insbesondere gab er seiner Freude Ausdruck über den Aufschwung den der Verein in den letzten Jahren genommen hat. Der Verein zählt 156 Mitglieder. Herr Freund gab einen ausführlichen Kassenbericht. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind wohlgeordnet. Die Einlösung des Kassenes erfolgte einstimmig. Zu Wohnungsprüfungen pro 1919/20 wurden die Herrn Wilhelm Wehr, Ludwig Bierbrauer und Wilhelm Wast gewählt. Es wurde beschlossen die Zahl der Vorstandsmitglieder von 7 auf 9 zu erhöhen. Der erste Vorsitzende, Zimmermeister Schäfer wurde einstimmig wiedergewählt. Die weiteren acht Vorstandsmitglieder sind: Wilhelm Wellenbach, Heinrich Freund, Lehrer Kunz, Ludwig Florreich, Wilhelm Schreiner, Wilhelm Wehr, Ludwig Bierbrauer und Ludwig Schild. Die Frage der Neuerrichtung einer Mälzfabrik ist noch nicht spruchreif und wurde dem Vorstande zur Weiterbehandlung überlassen. Inbezug auf Beschluß einer Haftpflichtversicherung für alle Mitglieder des Vereins wurde gewünscht einen Vertreter der Stuttgarter Versicherung zu einem Vortrag einzuladen. Es wird also im Laufe der nächsten Tage eine weitere Mitgliederversammlung einberufen werden. Es sei also auf die Wichtigkeit dieser Versammlung schon jetzt hingewiesen, da sich alle Mitglieder den Beschlüssen zu fügen haben.

Bekanntmachungen.

Freitag den 14. März 1919 Mittags 12 Uhr wird das Anfahren von 136 Rm. Holz aus dem Waldsdistrikt W. N. 9 an das Rathaus und die Schulen hiersebst öffentlich wenigstnehmend vergeben.

Bierstadt, den 11. März 1919. Hofmann, Bürgermeister.

Freitag den 14. März 1919 Mittags 12 Uhr wird das Anfahren von 50 Rm. Walostreinen aus dem Steindruck Distrikt Rassel auf die Bismarckstraße hiersebst auf dem Rathaus hiersebst öffentlich wenigstnehmend vergeben.

Bierstadt, den 11. März 1919. Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Kuhhahnerscheine sind von nächster Woche ab wöchentlich regelmäßig abzugeben, auch von den Kuhhaltern, die 1. St. keine Milch abgeben können. Kuhhalter, die keine Scheine abliefern sollen strafrechtlich verfolgt werden.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Der Haushaltsvoranschlags-Entwurf der Gemeinde Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1919 liegt gemäß § 89 Abs. 2 der Landgemeindeordnung vom Montag, den 10. März 1919 ab zwei Wochen lang auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Wiesbaden, den 8. März 1919.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Appell der demobilisierten Leute in der Gemeinde Wiesbaden aufgrund des Befehls der Stoppkommandantur an jedem Sonntag auch am kommenden Sonntag wieder abgehalten werden muß.

Es werden daher sämtliche aus dem Heeresdienst infolge Demobilisierung Entlassenen aufgefordert am kommenden Sonntag auf dem Platz vor der alten Schule (Schulstraße) pünktlich zu erscheinen und die Militärpapiere mitzubringen und zwar die Leute mit dem Anfangsbuchstaben

A bis M um 10 Uhr und
N bis Z um 10½ Uhr vorm.

Wer nicht oder nicht pünktlich erscheint, hat schwere Bestrafung durch die französische Besatzungsbehörde zu erwarten.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Dankagung.

Allen Verwandten und Bekannten, die an dem Verluste unseres zu früh dahin gegangenen Vaters

Wilhelm Wendel

herzlichen Anteil nahmen, sagen wir hiermit innigen Dank. Besonders dem Herrn Geh. Konsistorialrat Pfarrer Jäger für die trostreichen Worte am Grabe und dem Gesangsverein Frohsinn für seine erhebenden Gesänge und so zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 11. März 1919.

Zur geistl. Kenntnis!

Meine neuerrichtete Annahmestelle für

— Herren-Strickwäsche —

(Kragen, Manschetten, Vorhemden etc.) befindet sich bei Frau M. Schreiber Ww., Moritzstraße 3.

Abholung Dienstags. Lieferung wieder am Samstag früh. Dampf-Wasch-Anstalt Roll Puffung, Wiesbaden.

Trauerhüte Trauerschleier Trauerflöre

größte Auswahl billigste Preise

Modehaus Ullmann

Wiesbaden, Kirchgasse 21 Telefon 2972.

Reklame
bringt
Gewinn!

Ein Stundenmädchen
oder junge Frau für Haus-
arbeit gesucht, von
W. Ritzel, Ww.,
— Wiesstadter Höhe 76. —
Einfamilien-Haus oder
Villa mit Garten, Wiesstadt.
Höhe bevorzugt, evtl. gegen
Bar zu kaufen gesucht. Off.
N 210 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Reinen
Gährungsessig
per Liter 80 Pfennig
empfiehlt
Drogerie
Arthur Lehmann,
— Wiesstadt —
Wiesbadenerstraße 4,
Ecke Adlerstr.
— Telefon 3267. —

Gebrauchte
Fahrräder,
Mäntel, Schläuche zu kaufen
gesucht. Schmidt,
Wiesbaden, Dorfstr. 13.
Mittelbau, parterre links.
Postkarte genügt.

Reparaturen

an
Uhren und
Schmuck
in eigener Werkstatt schnell
sauber und gut
Bok, Wiesbaden
Kirchgasse 70.

Eltene Gelegenheit!

Neu. sehr gute Betten mit u.
ohne h. Haupt von 45 Mk. an
Eisenbetten von 30 Mk. an alle
Arten von Matratzen, Federbänken,
von 60 Mk. an, Federb., Kissen, gut
und billig Waschkommode Nachtsch.
3 sehr gute neue, ovale Tische von
30 Mk. an, 2 Spiegel 18 u. 60 Mk.
gefüllte und leere Strohsäcke von
20 Mk. an, alles wie neu. Selb.
Wiesbaden Westramstr. 25.
Laden, Eleonorenstr. 7, 2. r.

Prima Kernseife

solange Vorrat, von 3.— an

F. Zimmermann, Wiesbaden,
Kirchgasse 29.

HEINRICH BRODT SOEHNE, Wiesbaden
Oranienstrasse 24 — Telefon 6576

Elektr. landw. Einrichtungen

Neu-Anlagen und Erweiterungen für Lichtanlagen. Einrich-
ten und Lieferungen von elektr. Drehstrommotoren, Säge-
maschinen, Jauchepumpen und andere Maschinen.
— Transmissionen. —

Täglich 4 Uhr

beginnen im Hotel
„Erbprinz“ in Wies-
baden die beliebten

Kainz-Konzerte.

Georg Diez

Tapetenhaus, Wiesbaden
4 Luisenplatz 4

Telephon 3025 freigegeben.

Auswahl durch Aufnahme preiswerter
neuer Muster bereichert.

Damen-Hüte!

Else Engel, Wiesbaden, Hellmundstr. 8, 1.

Hüte zum Umarbeiten und Formen
werden jetzt schon angenommen.

Konfirmanden-Stiefel

in allen Größen für Knaben und Mädchen
sowie Damen-, Herren- und Kinderschuhe
und -Stiefel in grosser Auswahl.

Für d. Frühjahr elegante Damen-Halbschuhe
in guter Passform sind eingetroffen.

Bitté um Besich-
tigung meiner
Schaufenster. —
Die Ware stammt
aus den besten
und leistungs-
fähigsten Fabri-
ken, sie ist ein-
wandfrei gearbeitet und entspricht allen Anforder-
ungen der Jetztzeit.

Auch empfehle mein Lager an
prima rindlederne Arbeitstiefeln.

Kriegstiefel, gut gearbeitet bedeutend unter Preis.

Schuhhaus W. Ernst

Gegründet 1869. Inh. Elisabeth Ernstsen. Ww. Fernspr. 3955.
Wiesbaden, Marktstrasse 23, Ecke Wagemannstrasse.



Elektr. Licht- u. Kraftanlagen

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft
(Inh. Heinrich Müller)
Fernspr. 441 u. 623 Wiesbaden, Helenenstr. 26.



Sie sparen

wenn Sie schon jetzt kommen
mit sämtlichem Vorrat von
Zutaten und getragenen
Sommerformen aller Art zwecks
Umnähen, Umpressen und Neu-
garnieren auf modernste Hüte
nach den neuesten Modellen

Grosse Auswahl
zu soliden Preisen in Übergangshüten
jeder Art, Hutformen in allen Qualitäten,
modernen Reise-, Lack- und Lanthüten.
Tranahüte und Trauerschleier.

Heinrich Fried

Spezialhaus für Damen und Kinderhüte
Wiesbaden, Kirchgasse 50/52.

Joh. Georg Mollath, Nachf.

Wiesbaden Marktstr 32 Telephon 3751

Samenhandlung

eigene große Samenkulturen
Preisliste über Gemüsesamen steht
frei zu Diensten.

Fachmännische Auskunft über Gemüsebau bereitwilligst

Modistinnen!

Ein modernes Putz-Atelier

Ist eine Goldgrube, wenn es mit unseren „Duff“-Formen arbeitet
Mit unseren eisernen „Duff“-Kopf- und Randformen,
sowie Erhitzer können Sie
ungahnte Verdienste erzielen!

Sie pressen aus alten Linon-, Spatrie-, Strohh- oder Filz-Formen inner-
halb wenigen Minuten die modernste Form. Aus 10—15 Abfällen
formen Sie in kürzester Zeit die modernste Unterform. Die Formen
sind auch auf jedem Küchenofen zu erhitzen! Daher auch besonders für
das Land geeignet.

Kein Nadelstich erforderlich! Einfache Handhabung!

Wir fertigen nach Linon- oder Drahtformen die neuesten Modelle. Be-
suchen Sie unser Lager, Dohheimerstraße 85. Tausende Ihrer Kol-
leginnen haben die Vorteile der Formen erkannt.

Warum zögern Sie noch mit der Anschaffung?
Infolge eingeführter Saison erblitten wir Ihre Bestellung baldigst, da
mit Sie prompt bedient werden.

In Appreturen sind am Lager.

Deutsche Umpreß-Formen Industrie
Wiesbaden, Dohheimerstraße 85.

Stearin-Kerzen

prima Qualität, Stück 1.20 Mk.

F. Zimmermann, Wiesbaden,
Kirchgasse 29.

Ludwigs Gelegenheits-Kaufhaus
Wiesbaden, 6 Mauritiusstrasse 6.

Stets Gelegenheitskäufe in

Herren-Kleidern u. -Schuhen usw.
Bei Vorzeigen dieser Annonce 10 Prozent Rabatt.

Beachten Sie unsere Inserate!

Damen-Hüte

Bringen Sie schon jetzt Ihre vorjährigen Hüte zum
Umpressen

je früher desto besser.

Auch nicht bei mir gekaufte Hüte
werden nach den neuesten Modellen umgearbeitet.
Lieferung schon in einigen Tagen.

— Spezialität: Trauerhüte, Trauerschleier. —

Modehaus

Ullmann

nur Kirchgasse 21 WIESBADEN Tel. 2972

Geflügel- und Schweinefutter

ganz vorzüglich sehr fettreich empfiehlt
Grether, Wiesbaden, 5 Museumstraße 5.

Französischer Unterricht!!!

Beginn neuer Kinderkurse
Kurse für Erwachsene zu
ermäßigten Preisen nach
bewährter Methode. 4—6
Teilnehmer.

Elsa Neumann-Paulsen,
Bierstadter Höhe 56, 1.

Sonder Angebot in

Zigarren

für Wiederverkäufer
in den Preislagen:
Mk. 40—, 43—, 45—,
48—, 52—, 55—, 58—
B. Groß. Zigarren
Wiesbaden,
8 Marktstraße 8.